

Vorwort*

Die abendländische Geistesgeschichte kann ein reiches Erbe an religionsphilosophischen und fundamentaltheologischen Arbeiten vorweisen. Diejenigen, die diese Gedanken hervorgebracht haben, kamen von unterschiedlichen Kontinenten und aus unterschiedlichen Kulturen. Sie waren in verschiedenen philosophischen Traditionen beheimatet und benutzten eine Vielzahl von Sprachen. Ihre Leistung zeichnet sich durch große philosophische Präzision und Raffinesse aus. Das Studium dieser Tradition eröffnet tiefe Einblicke in die Natur der menschlichen Existenz und in die Dinge, die Menschen ein gutes Leben ermöglichen.

In den vergangenen rund 50 Jahren gab es unter den analytischen Philosophen der englischsprachigen Welt ein Wiederaufleben des Interesses an Religionsphilosophie. Damit verbunden war das Bemühen, sich wieder vermehrt mit diesem großen Erbe zu beschäftigen. Das Ergebnis waren nicht nur historische Arbeiten, die von umsichtiger Gelehrsamkeit zeugen, sondern auch gekonnte philosophische Weiterentwicklungen dieser Tradition. Die von der analytischen Philosophie entwickelten Werkzeuge, die sich auch in anderen Bereichen der Philosophie als hilfreich herausgestellt haben, wurden auf viele Themen angewandt, die das religiöse Denken betreffen.

In der Anfangszeit der zeitgenössischen Wiederaneignung dieses westlichen Erbes schreckten Philosophen davor zurück, sich zu weit von säkularen Themen zu entfernen. Aber die Ergiebigkeit der Religionsphilosophie in analytischen Kreisen führte schnell zur Überwindung dieser selbst auferlegten Grenzen. Inzwischen diskutieren analytische Philosophen zahlreiche Themen, die typischerweise von Theologen bearbeitet wurden, wie Gebet, Prophetie oder Gnade und Heil, um nur einige Punkte zu nennen. Sogar Bereiche, die gemeinhin als speziell christlich-theologisch gewertet wurden, wie Inkarnation oder Erlösung, werden von analytischen Philosophen mit Klarheit und Tiefe behandelt.

Anfangs waren Theologen gegenüber dieser Entwicklung nicht nur skeptisch, sondern oftmals auch feindlich eingestellt, da sie diese als Eindringen der Philosophen in theologisches Gebiet betrachteten. Theologen neigten dazu, sich – durchaus nicht ganz ungerechtfertigt – zu beschweren, dass

* Übersetzung: Johannes Grössl.

analytische Philosophen Diskussionen oder Entwicklungen nicht kennen, welche unter Theologen bereits allgemein anerkannt sind; der Vorwurf lautete, dass analytische Religionsphilosophie oft mit einem sehr eingeschränkten historischen Bewusstsein betrieben würde. Die Philosophen kritisierten natürlich auch die Theologen und meinten, dass etliche Theologen die in der abendländischen Tradition verankerte Fähigkeit verloren hätten, im Blick auf theologische Inhalte sorgfältig zu argumentieren; außerdem hätten sie einen beträchtlichen Teil der philosophisch exzellenten Gedankengänge der abendländischen Theologie vergessen.

So kam es eine Zeitlang zu der etwas skurrilen Situation, dass sich einige analytische Philosophen mit philosophisch anspruchsvollen theologischen Diskussionen beschäftigten, von denen einige Theologen der Meinung waren, dass sie gar nicht angetastet, oder zumindest den Theologen überlassen werden sollten.

Aber in den letzten Jahren wurde die Grenze zwischen Philosophie und Theologie mehr und mehr geöffnet, und zwar zum Vorteil beider Disziplinen, die ursprünglich diese Grenzlinien gezogen hatten. Wo es einst nur die analytische Philosophie gegeben hatte, die sich scheinbar unbefugt an theologischen Themen bediente, sowie die Theologie, die keine Hilfe von (analytisch gesinnten) Philosophen annehmen wollte, da gibt es jetzt eine gewinnbringende Zusammenarbeit von analytischer Philosophie und systematischer Theologie; dieser neue Trend wird manchmal auch „analytische Theologie“ genannt.

Als Ergebnis nutzen Theologen und Philosophen nun ihre Expertise gemeinsam, sowohl in der historischen als auch in der zeitgenössischen Behandlung von Themen, die naturgemäß philosophisch und theologisch sind – wie es in der westlichen intellektuellen Tradition auch von jeher gedacht war. Schließlich wurden ja auch Denker wie Augustinus und Thomas von Aquin sowohl von der Theologie als auch von der Philosophie vereinnahmt. Und die Auseinandersetzung darüber, ob z. B. Thomas von Aquin nun eigentlich als Philosoph oder als Theologe zu gelten habe, scheint für keine der Disziplinen von Vorteil zu sein. Weil sich Philosophie und Theologie so vieles teilen, ist es besser, dass sie sich auch überlappen anstatt darüber zu streiten, wie man sie genau auseinanderhalten könne.

Die „analytische Theologie“ ist ein Ergebnis dieser neuen kooperativen Einstellung zwischen den Fächern und verspricht einen hohen Ertrag. Der Trend hin zur analytischen Theologie wurde gerade auch im deutschen Sprachraum deutlich. Die deutschsprachige Geistesgeschichte hat bekannt-

lich ihre eigene, reiche Tradition, und zwar nicht nur in der Theologie, sondern auch in der Philosophie. Diesbezüglich ist zu betonen: Obwohl die analytische Philosophie manchmal der kontinentalen Philosophie gegenübergestellt und kontinentale Philosophie manchmal mit den Lehren deutscher Philosophen wie Hegel und Heidegger gleichgesetzt wird, sollte man nicht vergessen, dass zumindest einige Stammväter der analytischen Philosophie deutschsprachige Philosophen gewesen sind: Frege und Wittgenstein sind zwei offensichtliche Beispiele. Daher sollte die analytische Philosophie nicht als fremdes „Importgut“ gesehen werden, das von außen in den deutschen Kulturraum eingedrungen ist; vielmehr handelt es sich eigentlich um eine Rückkehr zu dem, was auch Teil der deutschsprachigen Tradition erwachsen ist.

Aus diesen und zweifellos auch anderen Gründen verlief die Verflechtung deutscher theologischer Ansätze mit der analytischen Philosophie und deren Aneignung des westlichen theologischen Erbes innerhalb der letzten Jahre rasch. Das Ergebnis ist oftmals eine Art Chimäre: Forschungsgruppen, die aus analytischen englischsprachigen Philosophen und kontinental geprägten deutschen Theologen zusammengesetzt sind. Der lebendige Austausch in den Konferenzen, Aufsätzen und Büchern dieser ungewohnten Verbündeten ist für alle Seiten anregend.

Zu diesen neuen Entwicklungen trägt der vorliegende Sammelband bei. Ein Themenbereich, der die Philosophie und Theologie seit langer Zeit belebt, ist Gottes Vorherwissen, das Wesen der Zeit und der menschliche freie Wille. In den letzten Jahrzehnten sind diese Themen und die daraus hervorgehenden Fragen wieder stärker aufgetaucht und wurden Gegenstand einer komplexen Diskussion unter analytischen Philosophen: Wenn Gott zukünftige kontingente Sachverhalte kennt, sind dann in der Zukunft freigeordnete menschliche Handlungen überhaupt möglich? Welche Vorstellungen der Zeit und ihres Vergehens werden durch Gottes Vorherwissen vorausgesetzt? Und wie genau ist Gottes Verhältnis zur Zeit zu bestimmen? Existiert er innerhalb oder außerhalb der Zeit?

Diese Fragen mögen sehr abstrakt klingen, sind aber tatsächlich religiös ungemein bedeutsam. Betrachten wir nur einmal die Frage, ob Gott in der Zeit existiert oder nicht. Wenn er nicht in der Zeit ist, kann er dann zu den in der Zeit existierenden Menschen eine Beziehung einnehmen? Wenn zum Beispiel ein geliebter Freund letztes Jahr gestorben ist und ich nun ohne ihn weiterleben muss, kann Gott mich dann in meiner Trauer trösten, wenn es für ihn keine Zeit, und dadurch auch keine Vergangenheit, kein letztes Jahr

gibt? Welche Bedeutung hätten Verlusterlebnisse, die uns die Zeit bringt, für einen zeitlosen Gott? Analog gedacht: Könnte Gott meine Ängste für die Zukunft mit mir teilen, wenn es für ihn gar keine Zukunft gibt?

Tatsächlich besitzt die philosophische Theologie westlicher Tradition faszinierende Antworten auf solche Fragen. Beispielsweise wurde dafür argumentiert, dass ein zeitloser Gott einer menschlichen Person viel näher kommen kann als es ein zeitliches Wesen jemals vermag. Weil Gott in einer andauernden Gegenwart lebt, ist jede zeitliche Gegenwart immer mit Gott. Gott muss sich nicht an meine Kindheit erinnern oder mein Alter voraussehen. Im ein- und demselben ewigen *Jetzt* ist Gott anwesend, mit mir zu jeder Zeit meines Lebens zu persönlichem Austausch bereit. Ungefähr so habe ich in meinen eigenen Beiträgen argumentiert. Eine Übersetzung des ursprünglichen Artikels, den ich gemeinsam mit meinem Freund und Mentor Norman Kretzmann vor etlicher Zeit verfasst habe, findet sich ebenso in diesem Band wie mein neuester Versuch, die Natur von Vorsehung und der Ewigkeit Gottes zu erklären.

Dieser Band skizziert die zentralen Umriss der gesamten neueren Diskussion über Gottes Vorherwissen und zukünftige freie Handlungen. Die ausgewählten Aufsätze beinhaltet viele Werke, die mittlerweile als klassische Darstellungen der verschiedenen Standpunkte zu diesem Thema angesehen werden. Wie diese Sammlung zeigt, gab es durchaus beträchtlichen Fortschritt im Verständnis der Thematik. Wir haben zwar noch keinen Konsens über den richtigen Zugang dazu erreicht, aber wir haben bestimmte inadäquate und kurzsichtige Ansichten ausschließen können, die einst unser Verständnis geprägt haben. Zum Beispiel kann meines Erachtens die Ansicht, dass Gottes Ewigkeit sein Eingehen auf menschliche Belange gänzlich ausschließt, nicht mehr länger aufrechterhalten werden.

Der nächste hilfreiche Schritt, so denke ich, wäre, dass die analytische Theologie diese sehr metaphysisch-spekulative Diskussion in einen Dialog mit jener Theologie bringt, die Gott als personal im eigentlichen Sinne und an personalen Beziehungen mit Menschen sehr interessiert betrachtet. Diese zwei Denkrichtungen über Gott – die metaphysische und die personale – haben sich im neueren Denken weitgehend voneinander losgelöst; dies war aber nicht immer so. Beispielsweise hat Thomas von Aquin, einer der größten Verteidiger der Idee der Ewigkeit Gottes, auch angenommen, dass Gott jeder gläubigen Person innewohnt, und zwar in einer unmittelbar persönlichen Weise, die Liebe, Freude und Frieden mit sich bringt. So sagt Thomas:

[...] Gott selbst ist die Liebe. Deshalb heißt es in Röm 5,5: „Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, der uns geschenkt ist.“ Auf die Gottesliebe folgt aber mit Notwendigkeit Freude, denn jeder Liebende freut sich über die Verbindung mit dem Geliebten. Die Gottesliebe aber hat Gott, den sie liebt, immer gegenwärtig [...]. Darum ist die Freude eine Folge der Gottesliebe. Und die Vollendung dieser Freude ist der Friede [...], weil unsere Wünsche gänzlich zur Ruhe kommen [im einen Gott]. (STh I-II q. 70 a. 3)

Durch die Übersetzung dieser Aufsätze ins Deutsche eröffnet dieses Buch einem breiten deutschsprachigen Leserkreis die Diskussion um Gottes Vorwissen und Gottes Ewigkeit. Es liegt nun eine gute Basis vor, um sich mit dieser Debatte auseinanderzusetzen und sie im interdisziplinären Projekt der analytischen Theologie weiterzuentwickeln. Übersetzungen dieser Art stellen einen gewaltigen Dienst für die Wissenschaft dar, auch wenn die zur Übersetzungsarbeit dazugehörige Kreativität und wissenschaftliche Kompetenz oft genug ungewürdigt bleibt. Im Hinblick darauf lässt sich daran erinnern, dass Boethius' größter Beitrag zur westlichen Philosophie und Theologie nicht unbedingt seine eigene Schrift, der *Trost der Philosophie*, war, sondern die Entwicklung eines philosophischen Vokabulars, das es ermöglichte, das griechische Denken des Aristoteles lateinischen Denkern näherzubringen. Wenn Boethius der Schulmeister des Westens ist, wie man ihn manchmal nennt, so ist dies deswegen der Fall, weil er durch seine Übersetzungen griechischer Texte einen Prozess ins Leben rief, der es lateinischen Philosophen und Theologen ermöglichte, ihre eigenen einflussreichen Beiträge in diesen Disziplinen hervorzubringen. Die Übersetzungen im vorliegenden Band tragen zur Philosophie und Theologie nach Boethius' Vorbild bei.

Ich fühle mich geehrt, Teil dieses Projektes zur analytischen Theologie sein zu dürfen und bin hoch erfreut, dass meine Arbeit in diesem Buch erscheint. Ich freue mich darauf, zu sehen, in welcher Weise die deutsche analytische Theologie diese Diskussion weiterführt und sie im Lichte der deutschen philosophischen und theologischen Traditionen formt und prägt.

St. Louis, Missouri, im Januar 2015

Eleonore Stump